

# Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke  
Magold und Freudenstadt.

Im Verlag der Wischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 94. Freitag den 23. November 1827.

Verfügungen der Königlichen Bezirks-  
Behörden.

## Oberamtsgericht Magold.

Magold. Egenhausen. [Mund-  
tobt-Erklärung. Da Jakob Volz, Edwen-  
wirth von Egenhausen, ungeachtet mehr-  
facher Verwarnungen und Strafen sei-  
nen verschwenderischen Lebens-Wandel  
fortsetzt, so ist derselbe durch oberamtsge-  
richtlichen Beschluß vom 2ten d. M. für  
muntodt erklärt, und ihm in der Person  
des Gemeinde-Rathes Gottlieb Koch zu  
Egenhausen ein Pfleger bestellt worden.

Es wird daher Jedermann gewarnt,  
sich mit Volz ohne Zuziehung und Ein-  
willigung des aufgestellten Kurators in  
einen Handel einzulassen, oder ihm etwas  
auf Borg zu geben, da für solche Anfor-  
derungen keine Zahlung geleistet wird.

Magold, am 12. November 1827.

R. Oberamtsgericht,

Aktuar Nieker.

Ebhausen, Gerichts-Bezirks Ma-  
gold. [Schulden-Liquidation.] Die unter-  
zeichnete Stelle ist beauftragt, das Schul-  
den-Wesen des weil. Eberhard Nenz, ge-  
wesenen Schmidts von Ebhausen, wo mög-  
lich im außergerichtlichen Wege durch  
Vergleich zu erledigen.

Zu dieser Verhandlung ist nun Tag-  
fahrt auf

Samstag, den 8. December l. J.  
festgesetzt, und es werden deßhalb die Glau-  
biger des Nenz, oder dessen etwaige Bür-  
gen, hiemit aufgefodert, an gedachtem  
Tag,

Nachmittags 2 Uhr,  
entweder in Person oder durch gesetzlich  
Bevollmächtigte auf dem Rathhaus in Eb-  
hausen zu erscheinen, ihre Forderungen  
gehörig zu liquidiren, und sich über einen  
Borg oder Nachlaß-Vergleich zu erklären.

Gegen die nicht liquidirende — aus  
den vorliegenden Akten nicht zu ersiehende  
— unbekannte Glaubiger, wird am 3.

Montag, den 17. December l. J.  
von dem Königlichen Oberamts-Gericht  
Magold der Präklusiv-Bescheid ausgespro-  
chen, von den nicht erschienenen bekann-  
ten Glaubigern aber wird angenommen  
werden, als treten sie der Mehrheit der  
erschiedenen Glaubiger ihrer Kategorie  
bei.

Altenstaig, den 8. November 1827.

R. Amts-Notariat.

Stroh.

Egenhausen. Wer aus irgend ei-  
nem Rechts-Grund, etwas an Michael  
Volz, Schmid, zu fordern hat, solle am  
Mittwoch den 12. December,  
Vormittags 9 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus erscheinen, um noch das kleine Vermögen, von Holz, verweisen zu können, die Nicht-Erscheinende werden zur Mehrheit mit ihrer Forderung gezählt.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, es gehörig bekannt zu machen.

Den 21. November 1827.

Schultheiß,  
Baur.

Sulz am Neckar. [Jahrmärkte-Verlegung.] Anstatt des mißrathenen Jahrmärkts vom 25. Oktober wird dahier

Dienstags den 11. Dezember ein weiterer Jahrmarkt abgehalten werden; wozu einladet

Den 5. November 1827.

der Stadt-Rath.

#### Außeramtliche Gegenstände.

Nagold. Es sind ein paar grüne Handschuhe in der Stadt verloren gegangen; der redliche Finder wird ersucht, solche gegen Erkennlichkeit bei der Redaktion dieses Blatts abzugeben.

Nagold. Altenstaig. Wer Lust hat, seine Waaren, Mobilien &c. &c. bei der französischen Phönix-Versicherung gegen das Feuer versichern zu wollen, beliebe sich zu melden in

Altenstaig bei Hrn. Kilpper und Lieb, Nagold bei Verleger dieses Blatts.

#### Anekdoten und Erzählungen.

Schicksale eines deutschen Soldaten in russischer Kriegs-Gefangenschaft.

(Fortsetzung.)

Der Schnee war so stark gefroren,

daß wir darüber weggehen konnten. In einem vor uns liegenden Walde hofften wir Schutz vor dem schneidenden Winde zu finden. Plötzlich schrie mein Gefährte voll Schreck auf: „Herr Jesus, es sind Feinde hinter uns!“ Wir strengten die letzten Kräfte an, um den Wald zu erreichen. Mein Kamerad war noch rascher als ich, und mir schon einige Schritte seitwärts vorausgekommen. Die Verfolger riefen. Gott warum standen wir nicht! — Wir mochten noch etwa hundert Schritte vom Dickicht entfernt seyn. Nun singen die Nachsetzenden an zu schießen. Auf den dritten Schuß wälzte sich mein treuer Gefährte, mein Freund, mein Helfer, mein Retter in seinem Blute, 4 oder 5 Schritte seitwärts von mir. Besinnungslos schwante ich noch zu ihm hin; sein jammervolles Ringen mit dem Tode werde ich nie vergessen. Indem fährt auch mir eine Kugel in das linke Knie, gerade unter das Schienbein hinein. Das Bewußtseyn entflieht, ich sinke in den Schnee. Todeschlaf umhüllt den Geist, und übermannet mit ihm den zerschmetterten Körper, und alle grimmigen Schmerzen.

O unendlich weiser Lenker menschlicher Schicksale! Mein Gefährte sollte schnell aller Erdenleiden entnommen seyn, und ich sollte die Größe des Verlustes nicht fühlen, um in einem Augenblicke, wo ich nicht vermögend war, sie zu tragen, mich nicht in wilde Verzweiflung zu stürzen, und das letzte Lebensstündlein vielleicht mit blutiger Faust auszulöschen.

Entschlafen war indessen bei mir, so schien es, Körper und Geist, aber noch nicht zum ewigen Frieden. Ich sollte wieder erwachen: so wollte es mein düster verschleiertes Verhängniß. Und ich erwachte. Aber was schaute ich mit irren Blicken? — Kaum öffnete ich schüchtern das lange und fest verschlossene Auge, so erblickte ich mich nicht mehr auf jenen blutgefärbten Schneefeldern, nicht mehr zwischen Nahe

Schauenden Verfolgern; ich lag — auf einem weichen Bette, die Hände und den rechten Fuß in großen Becken mit eisigem Wasser. Eine gothische Decke wölbte sich zu meinem Haupte, und durch Bogensenster floß gerade so viel Licht herein, daß ich im schwachen Schimmer die hohen, mit Heiligenbildern und Kreuzen behangenen Wände erblicken konnte. Das Bild des Gekreuzigten, das vor meinem Lager stand, leuchtete, im Widerscheine mir wieder die errie Hoffnung ins Herz, und schien mir zu sagen: wenn die Noth am größten, ist die Hilfe am nächsten. Rings um mich her erblickte ich schwarze Gestalten mit weißen Gürteln, silberne Crucifixe daran herabhängend. — Doch wer waren diese seltsamen, schauerlichen, weiblichen Gestalten? Waren es Engel in menschenähnlicher Hülle, nur jetzt noch durch den Schleier meinen spähenden Augen verborgen? Wo war ich? War es des Himmels seltsame Behausung, wo ich meinen irdischen Körper noch fühlen sollte? Still, still mein Geist! still, aufgeschreckte Phantasie! — Ich vermochte das düstere Räthsel nicht zu lösen; nur fühlen konnte ich, daß mitleidige Hände an dem verwundeten Knie beschäftigt waren, meine Wunden verbanden, und dabei meinen Augen verbargen, was sie thaten. Starr blickte ich umher, meinen Unglücksgefährten zu suchen, denn noch immer wähnte ich, im iren Schwärmen meiner wilden Phantasie, ihn blutig im Schnee, im Ringen mit dem Tode zu erblicken. Doch kaum sahen die mich umgebenden Gestalten (o! Engel muß ich sie nennen, das waren sie mir,) daß ich das Haupt bewege, und daß ich die Augen geöffnet habe, um rings um zu schauen, so näherte sich Eine dieser Himmlischen, und fragte mit sanfter Stimme der innigsten Theilnahme: „Befindest du dich unwohl, mein Bruder?“

Menschliche Stimmen; menschliches

Mitleid; menschliche Hilfe? — Nun brachen Thränen bitter-süßer Wehmuth den Schmerz, milderten auch die Freude, daß sie mich nicht erdrückte, und galten für Antwort. Der brennende Schmerz der Wunden, jetzt wieder erwachend, rief nun das Bewußtseyn immer mehr und mehr zurück. Ich nannte ängstlich den Namen meines Leidens-Gefährten. „Er ist zur Ruhe!“ erwiderte eine sanfte Stimme, und trocknete mir die Thränen mit lindernder Hand, und ermahnte mich, ruhig zu seyn, um nicht durch Sprechen und Weinen mich noch mehr zu schwächen. Dann erzählte sie mir, um mich zu trösten: „Du befindest dich in einem Kloster der barmherzigen Schwestern. Ein mitleidiger Bauer hat dich gefunden, und auf seinem Schlitten hieher gebracht.“

Von Gefühlen des Dankes und der Freude ergriffen, brach ich, den Kindern gleich, nur noch heftiger in Thränen aus. Aber die Nonnen, und ein herbeigerufener Wundarzt geboten mir ernstlich, mich zu beruhigen, wosern ich nicht alle Rettung unmöglich machen wollte. — Ach, hier in den brennenden Schmerzen meines fast gänzlich erfrorenen Körpers rief ich so oft laut eure Namen, theure Aeltern, liebevolle Geschwister. Ach, hier war ich ja unter Eltern, unter Geschwistern, und da dachte ich an euch. Menschenfreundlich und himmlisch mild betheuertem mir die Nonnen, sie würden ganz der Meinigen Stelle bei mir vertreten.

Es lagen noch vierzehn andere Gefangene im Kloster, die alle mit derselben Menschenfreundlichkeit behandelt wurden. Aber der kalte Brand gebot, mehreren derselben die von der Verwesung ergriffenen Glieder abzunehmen. Acht derselben erlitten der Tod von allen Drangsalen.

Bei so freundlicher Pflege, welche mir zu Theil ward, hätte ich bald alle frühern Leiden vergessen. Nur der Gedanke, verkrüppelt zu werden, marterte mich bis-

weisen schrecklich. Ungestlich fragte ich den Arzt, wie es mit meinem Beine stehe? — Er meinte, der Schuß sey nicht halb so gefährlich, als der Frost. Das Bein mir aber zu zeigen, weigerte er sich hartnäckig, und rollte, wenn er es verband, mir jedesmal die Bettdecke so nahe vor die Augen, daß ich nicht hinderschauen konnte. Die Nägel lösten sich sämmtlich von den schwarzen Händen und Füßen ab. Das Fleisch wurde mit Scheeren abgesehnt. Welche Angst, welches Schrecken, wenn ich mir die Folgen dachte! — Es stellte sich hierauf ein gänzlich nachlassen aller Schmerzen, und eine solche Kraftlosigkeit ein, daß ich abermals acht Tage ohne Bewußtseyn da lag. Als endlich wieder die Besinnung zurückgekehrt war, zeigte mir nur das Kopfschütteln, und die besorgte Miene der Priorin, daß sich mein Bein bedeutend verschlimmert haben müsse; auch bestätigten neue, ungeheure Schmerzen ihre Vermuthung nur allzusehr.

Es war am Tage der heiligen drei Könige, als mir der Arzt andeutete: wenn ich mein junges Leben retten wolle, so müsse ich mich einer kleinen Operation unterwerfen. Nur mein linkes Bein müsse mir, um die nahe Gefahr des Todes zu entfernen, oberhalb dem Knie abgenommen werden.

Gott, welch eine Schreckensnachricht! Ein Krüppel! — So theuer sollte ich mein Leben erkaufen? — Kläglich flehte ich um Schonung, weinend bat ich, mein Leben auf jede andere, vielleicht noch mögliche Weise zu erhalten. Der schauerhafte Gedanke, vor meinen Theuren im lieben Vaterlande als ein jämmerlicher Krüppel zu erscheinen, machte es mir wünschenswerth, viel lieber zu sterben. Die Nonnen alle umringten mein Lager, sahen den Kampf meiner Gefühle, und blickten einander mit theilnehmenden Mienen an. Flehend streckte ich meine geschwollenen

Arme nach der Dolmetscherin meiner Worte aus. Vor Angst und Schmerzen vermochte ich kaum dieses einzige: Rettung! zu sagen. Alle, besonders aber zwei französische Offiziere, auch Leidensbrüder, baten, stritten für die Erhaltung meines Beines. Da endlich verließ der Arzt mit seinen Gehäusen mich voll Verdruß. Er schied von mir mit den Worten: „So bereite dich zum Tode!“

Ein dumpfer Schmerz bemächtigte sich meiner ganzen Seele. Mit der größten Geduld, mit unerschütterlicher Standhaftigkeit hatte ich die entsetzlichen Schmerzen, oft so ungeheure Qualen, daß ich in der Verwirrung selbst meiner Wohlthäterin beim Verbinden gesucht hatte, überstanden, und nun sollte ich dennoch sterben, dennoch dem Leiden unterliegen, nach langen, namenlosen Ängsten und Qualen?

Die Nonnen fragten mich: ob ich jetzt einen Priester verlange? — Sie wußten, daß ich ein Protestant sey. Ich fragte in meiner großen Angst: ob nicht ein protestantischer Geistlicher in der Nähe sey? — „Zwanzig Meilen von hier,“ war die trübe Antwort. Meine französischen Leidensgefährten riefen bittend, ich möchte doch einen katholischen Priester, der gut französisch spräche, rufen lassen. Ich, vor Angst schon halb todt, folgte ihrem Rathe. Der Priester, ein ehrwürdiger Greis, kam. Leider hinderten ihn seine religiösen Vorurtheile, mir den Trost zu geben, der mir außerdem gewiß durch ihn zu Theil geworden seyn würde. Er hielt es für bedenklich, als Protestant zu sterben. Doch in diesem meinem guten Glauben vermochte nichts in der Welt, mich zu erschüttern. Als er mich segnend verließ, gab ich ihm, vom freudigsten Zutrauen begeistert, die prophetischen Worte auf den Weg: „Ich weiß es, ich werde dennoch Gnade finden vor dem, der ein Vater ist Aller.“

(Beschluß folgt.)